

# Tourismus

Jahrhundertlang war der Transitverkehr einer der Grundpfeiler der Bündner Wirtschaft. Nach dessen Niedergang im Lauf des 19. Jahrhunderts erfuhr der Tourismus einen rasanten Aufschwung, der mit der wirtschaftlichen Modernisierung Europas einherging. ► **01 Graubünden im Alpenbogen** Die Hotellerie oder «Fremdenindustrie» und die Nutzung von Wasserkraft zur Stromerzeugung waren die spezifischen Formen der Industrialisierung in Graubünden. Obwohl der moderne Tourismus an die Idee der Grand Tour und an die Tradition der Kuraufenthalte an den Heilquellen anknüpfte, ► **19 Heilquellen** verdankt er seinen Aufschwung insbesondere den verbesserten Verkehrswegen, den Strassen und später vor allem den Eisenbahnen. Zudem entstand in Europa eine gehobene Mittelschicht, die über ausreichend Zeit und Geld verfügte, um in die Ferien zu fahren. Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde in einigen Bündner Ortschaften die Basis für den sich schnell entwickelnden Fremdenverkehr gelegt: Dazu gehören insbesondere St. Moritz im Oberengadin, wo schon 1855 mit dem Engadiner Kulm das erste moderne Grandhotel Graubündens entstand, und Davos, das sich als florierender Luftkurort etablierte. Aus Davos kam die Initiative für den Bau eines kantonsweiten Schmalspur-Eisenbahnnetzes. **24.06** Auch Arosa, das keine Tradition als Kur- oder Thermalbadeort aufzuweisen hatte, nahm schon bald eine herausragende Stellung im Bündner Fremdenverkehr ein. Ortschaften wie Splügen, Andeer oder

Savognin hingegen, die jahrelang vom Transitverkehr profitiert hatten, fanden zunächst im aufstrebenden Tourismussektor keinen Platz.<sup>1</sup> In der ersten starken Aufschwungsphase des Tourismus zwischen 1880 und 1914 veränderte sich die wirtschaftliche Geografie Graubündens radikal. Die traditionellen wirtschaftlichen und politischen Zentren wie das Bergell oder das Hinterreintal wurden von Davos, Arosa und von den neuen Fremdenverkehrszentren des Oberengadins überholt. Im Laufe weniger Jahrzehnte erfuhren diese Zentren eine eindrucksvolle demografische, städtebauliche und architektonische Veränderung. **24.07** Selbst während wiederholt auftretenden Krisenzeiten zwischen 1914 und 1945 bewahrten diese ihre Vormachtstellung als Tourismusdestinationen. Noch 1955 wurden im Kanton Graubünden mehr als die Hälfte aller Logiernächte in Davos, St. Moritz und Arosa registriert. Die Zunahme der Logiernächte zeigt auch eine Entwicklung in weiteren Orten wie Pontresina, Scuol, Klosters und in gewissem Masse auch Flims, die sich schon im 19. Jahrhundert zu entwickeln begannen. Etwas später setzte diese Entwicklung auch auf der Lenzerheide ein. Nach dem Zweiten Weltkrieg konnte zudem eine wachsende Zahl von Übernachtungen ausserhalb der traditionellen Tourismusorte verzeichnet werden.<sup>2</sup> **24.03** Bezogen auf die Anzahl verfügbarer Betten zeigt sich, dass während der Belle Époque, in der Zeit also, in der sich der Fremdenverkehr auf

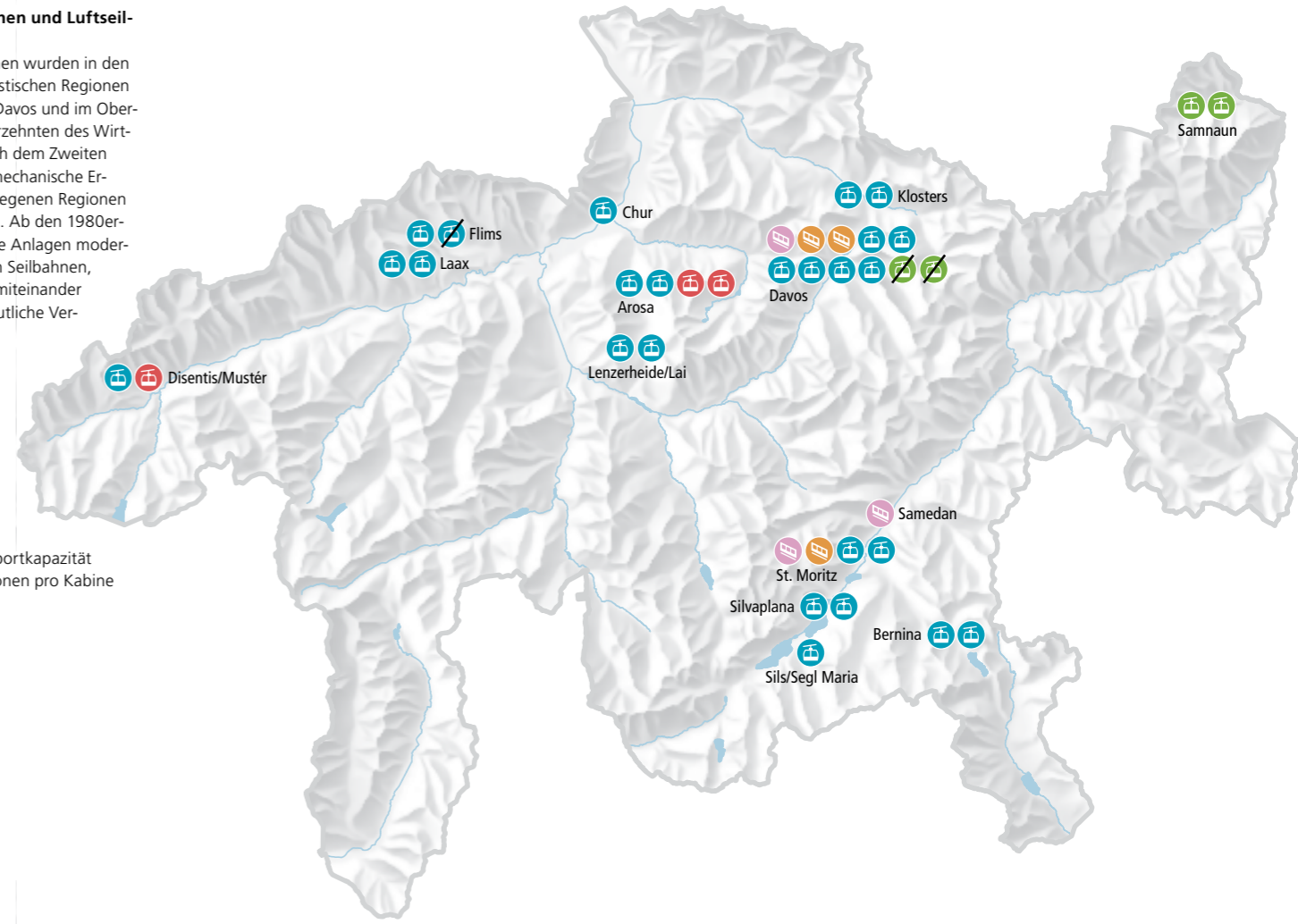


**24.06** Die Verbindung zwischen Tourismus und Eisenbahn ist in Graubünden besonders eng. Die Initiative, die erste Schmalspurbahn zu bauen, ging vom aufstrebenden Tourismuszentrum Davos aus. Die Bahn wurde schon bald selbst zur touristischen Attraktion. Neuere Reproduktion eines Werbeplakats aus der Zeit um 1890.



**24.07** In der Belle Époque war die Entwicklung des Tourismus durch den Bau grosser Hotels geprägt, die das architektonische und städtebauliche Erscheinungsbild der Ferienorte grundlegend veränderten. Das Foto zeigt das Palace Hotel und das Grand Hotel in St. Moritz um 1910.

**24.01 Bau von Standseilbahnen und Luftseilbahnen, 1899–2022** Die ersten Standseilbahnen wurden in den beiden wichtigsten touristischen Regionen des Kantons gebaut: in Davos und im Oberengadin. In den drei Jahrzehnten des Wirtschaftsaufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg schreitet die mechanische Erschliessung der hoch gelegenen Regionen mit hohem Tempo voran. Ab den 1980er-Jahren werden zahlreiche Anlagen modernisiert, doch der Bau von Seilbahnen, die neue Destinationen miteinander verbinden, zeigt eine deutliche Verlangsamung.



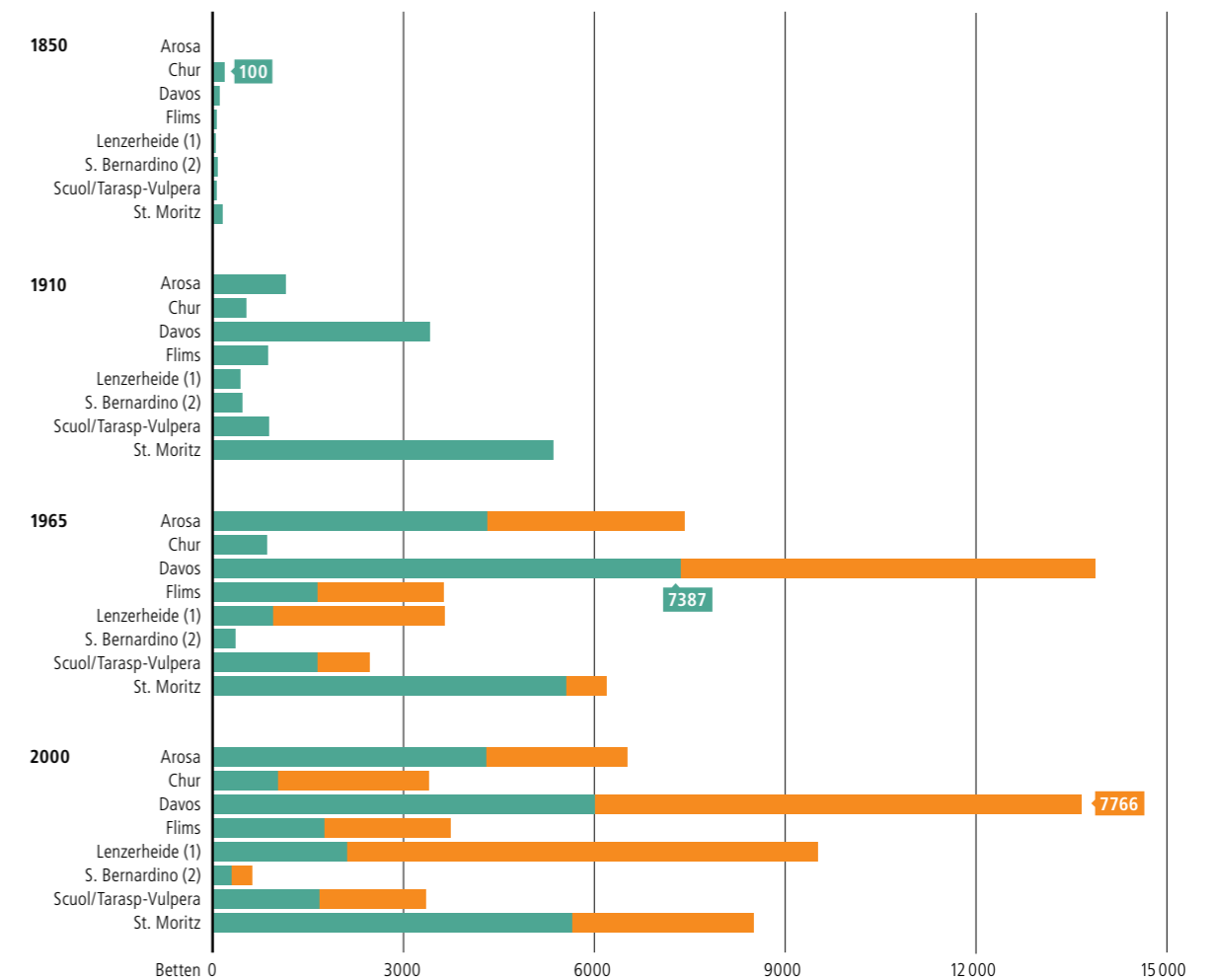
Anlagen mit einer Transportkapazität von mindestens 20 Personen pro Kabine

- Standseilbahnen
- Luftseilbahnen

1899–1918  
1919–1945  
1946–1975  
1976–2000  
2001–2022

Abgebaute Anlage

**24.02 Anzahl Betten in Hotels, Kurbetrieben und Ferienwohnungen, 1850–2021** Der Boom der Ferienwohnungen nach dem Zweiten Weltkrieg führte zu tiefgreifenden Veränderungen in der geografischen Verteilung der Betten. Regionen wie die Lenzerheide, in denen sich der Tourismus später entwickelt hat, setzten eindeutig auf die Parahotellerie. In den Ortschaften mit einer starken, gewachsenen Fremdenverkehrstradition wie St. Moritz fällt der Anteil Ferienwohnungen geringer aus.



(1) 1965: Lenzerheide-Valbella, 2000: Gemeinde Vaz/Obervaz  
(2) 2000: Gemeinde Mesocco

24 die Grandhotels konzentrierte, St. Moritz eine unbestrittene Spitzenposition innehatte. Trotzdem zählte der Luftkurort Davos mehr Logiernächte, weil die Aufenthaltsdauer in den Sanatorien und Kurhäusern länger war. Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Anzahl an Betten in Ferienwohnungen und -häusern rasch. Dieser strukturelle Wandel begünstigte insbesondere Davos, Arosa und Flims sowie neue touristische Destinationen wie Lenzerheide. **24.02**

Die erste Expansionsphase des Bündner Tourismus in den grossen Fremdenverkehrsdestinationen war durch die Präsenz vorwiegend ausländischer Feriengäste geprägt, allen voran Deutsche und Engländer. 1910 waren zum Beispiel in Davos von 26 656 Feriengästen 19 832 Ausländer (wovon knapp die Hälfte Deutsche) und 6824 Schweizer.<sup>3</sup> Nach dem Ersten Weltkrieg hatten die Schweizer Feriengäste die ausländischen Touristen eine Zeit lang zahlenmässig überholt, in den Jahren zwischen 1924 und 1932 und später im Jahr 1937 wurden wieder mehr ausländische Touristen verzeichnet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Schweizer Feriengäste nicht zuletzt dank dem blühenden Wochenendtourismus und der Parahotellerie zu einem unverzichtbaren Pfeiler des Bündner Fremdenverkehrs. **24.05**

Von Anfang an war der Tourismus eine der treibenden Kräfte der technologischen Innovation in Graubünden. Wie bereits erwähnt folgte die Entwicklung des Eisenbahnnetzes in Graubünden in erster Linie touristischen Interessen. Auch die Wasserkraftindustrie konnte aus der Nachfrage der dynamischsten Wirtschaftsbranche des Kantons Nutzen ziehen. ► **18 Wasserkraft** In St. Moritz gab es bereits 1879 elektrische Beleuchtung; der Bau der Wasserkraftwerke im Puschlav war eng mit dem rein touristisch ausgerichteten Bernina-Eisenbahnprojekt verbunden. Nach dem Ersten Weltkrieg setzten sich die touristischen Gebiete fast einhellig für die Öffnung der Bündner Strassen für den Autoverkehr ein, 1938 landeten die ersten grossen Flugzeuge auf dem neuen Flughafen in Samedan. Mit der Bahn erreichten Touristen die Ferienorte Graubündens und durchquerten auf ihrer Reise alpine Landschaften

von oft überwältigender Schönheit. Dank den neu errichteten Skiliften und Seilbahnen gelangten sie bald in noch höher gelegene Gebiete. Die erste Standseilbahn in Graubünden wurde 1899 gebaut und führte von Davos zum Sanatorium Schatzalp hinauf. Dank der Standseilbahn Muottas Muragl konnte ab 1907 das gleichnamige Hotel an spektakulärer Aussichtslage im Oberengadin bequem erreicht werden. Die vor 1914 errichteten Bahnen sollten den Zugang zu den Berghotels erleichtern. Die später gebauten Drahtseilbahnen trugen viel zur gesteigerten Attraktivität des Wintersports und zu dessen bequemer Ausübung bei. Nebst den grossen Drahtseilbahnen entstanden im Lauf der Jahre vielerorts unzählige Ski- und Sessellifte – auch ausserhalb der traditionellen touristischen Regionen –, die so zu einem prägenden Merkmal der Kulturlandschaften in den Bergregionen wurden.<sup>4</sup> **24.01**

Während der Belle Époque war der Tourismus in erster Linie der Oberschicht vorbehalten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er dank einem allgemeinen Anstieg der Löhne und der Ausweitung des Rechts auf bezahlte Ferien zu einem Massenphänomen. Es wurde nun auch für Durchschnittsverdienende erschwinglich, die Dienstleistungen eines Hotels in einem Tourismuszentrum in Anspruch zu nehmen.<sup>5</sup> **24.04** Obschon die Analyse der Hotelzimmerpreise im Verhältnis zur Kaufkraft einer gelernten Arbeitskraft angesichts der Heterogenität der Quellen mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren ist, scheinen die Daten ab 1970 auf einen Rückgang der Zimmerpreise im Verhältnis zu den Löhnen in den günstigsten Hotels hinzuweisen. Aus der Preisentwicklung der Hotels der höchsten Kategorien hingegen ergibt sich kein einheitliches Bild. Auch die erhebliche Erhöhung der Zahl der Arbeitsstunden, die 2023 für die Bezahlung von Hotelzimmern erforderlich sind, lässt sich nicht eindeutig interpretieren. Eine mögliche Lesart könnte sein, dass der enorme Kaufkraftverlust und das Aufkommen eines neuen Elite-Tourismus dazu beitrugen. Gleichzeitig mussten sich einfachere Hotels von noch günstigeren Unterkunftsformen (z. B. Bed & Breakfast) durch ein breiteres Angebot und dementsprechend höhere Preise abheben.

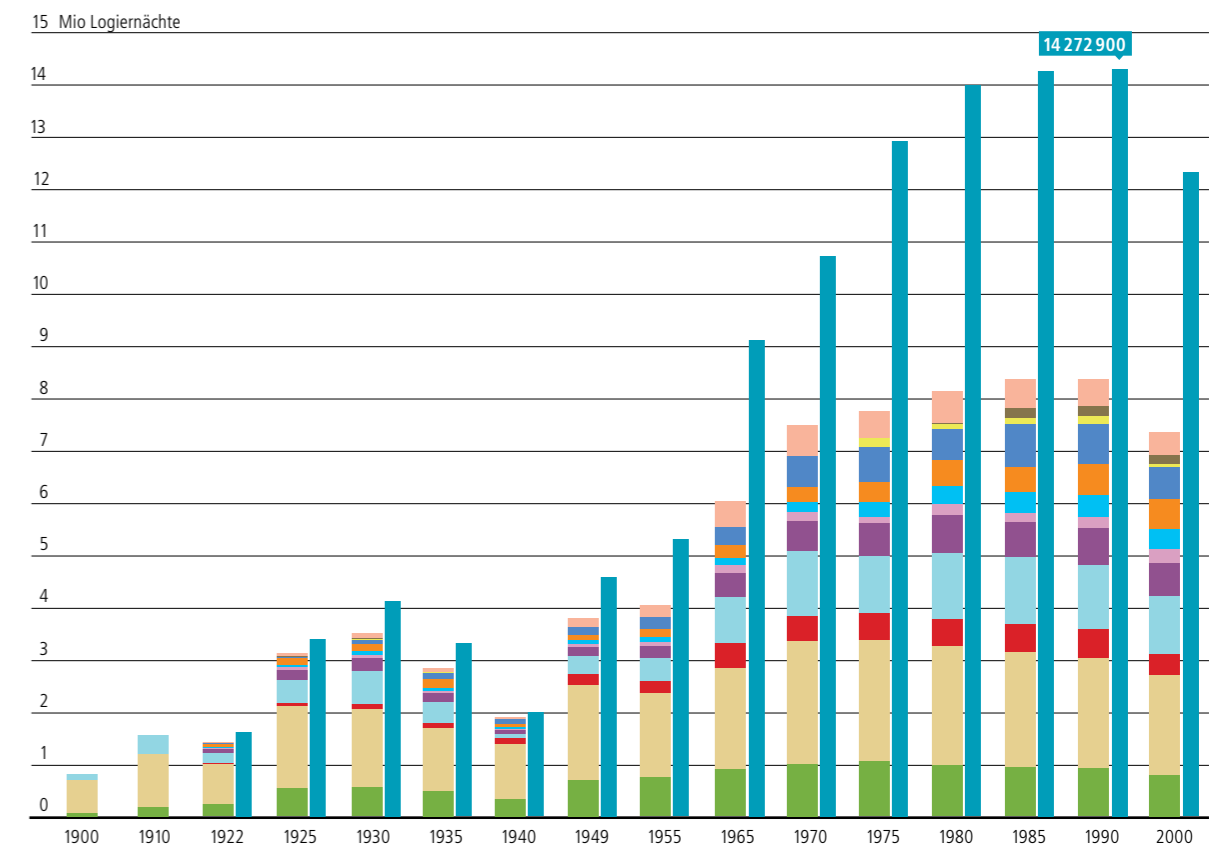
24.08  
Seit den 1930er-Jahren und insbesondere in der Nachkriegszeit wuchs der Fremdenverkehr gleichzeitig mit dem dichten Netz von Skiliften. Foto eines Skilifts in Splügen in den 1970er-Jahren.

24.09  
Nach dem Zweiten Weltkrieg brachte die Entwicklung der Parahotellerie eine intensive Bautätigkeit in den Ferienorten mit sich. Das Erscheinungsbild der Urlaubsorte wird nicht mehr durch die grossen Luxushotels geprägt, sondern durch die immer zahlreicher werdenden Zweitwohnungen, die nur einige wenige Wochen im Jahr genutzt werden. Foto von Savognin in den 1970er-Jahren.

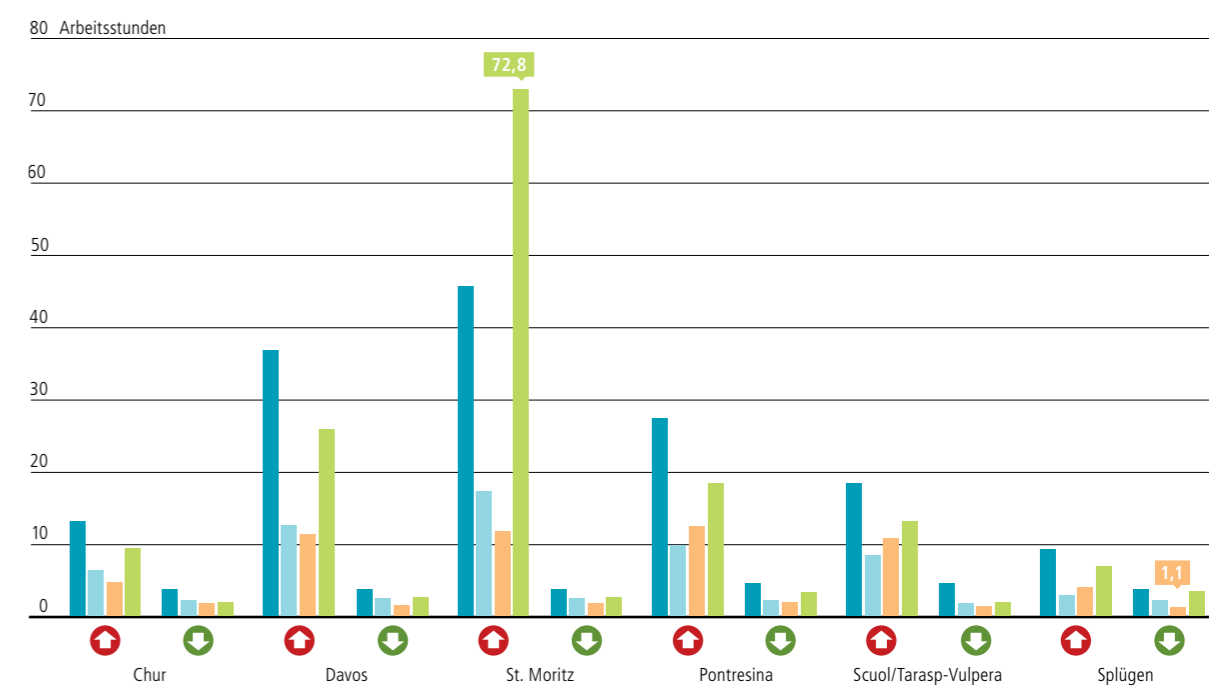
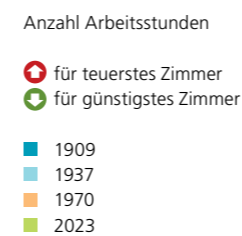
1 Kessler 2000, S. 91–95; Meuli 1940, S. 14–20.  
2 Vgl. auch Beer 1968, S. 46–48.  
3 Ebd. S. 48–51.  
4 Vgl. Gabathuler 1947.  
5 Kessler 2000, S. 107.



24.03  
**Anzahl Übernachtungen in Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen, 1900–2000**  
In der Nachkriegszeit ging der prozentuale Anteil der ausgewählten touristischen Ortschaften im Verhältnis zur Anzahl Logiernächte im Kanton zurück. Zwischen den 1970er- und 1990er-Jahren stagnierten die beiden traditionellen Tourismusgebiete Davos und Oberengadin – wenn auch immer noch auf höchstem Niveau.



24.04  
**Entwicklung der Preise für ein Hotelzimmer, 1909–2023**  
Anzahl Arbeitsstunden, die eine gelernte Arbeitskraft (Spengler) leisten muss, um eine Übernachtung im teuersten beziehungsweise günstigsten Hotel in Chur, Davos, St. Moritz, Pontresina, Scuol/Tarasp-Vulpera, Splügen zu bezahlen, 1909–2023. Die Hoteltarife stammen aus dem Reiseführer Baedeker und von der Plattform booking.com.



24.05  
**Herkunftsländer der Gäste im Kanton Graubünden 1925–2019**  
Anzahl Übernachtungen in Hotels, Ferienwohnungen, Massenunterkünften und Campings aufgeschlüsselt nach Herkunftsland, in Prozent.

